

DIE ERLÖSENDE WIRKUNG DES GROSSEN FASTENS

Was bedeutet „**Große Fastenzeit**“?

Für den armenischen Gläubigen bedeutet **die Große Fastenzeit** im allgemeinen und oberflächlichen Sinne in erster Linie die Enthaltung von jeglichen schmackhaften Speisen und tierischen Erzeugnissen. Das armenische Wort aber stammt vom Verb „*bewahren, behüten*“, der dem Begriff „**Fasten**“ ein breiteres Bedeutungsfeld verleiht. Es beinhaltet ein „*Fernbleiben*“ oder eines „*Verzicht*“ auch auf jede Form des Vergnügens. Das letztere ist ein sehr wesentlicher Punkt, denn das Fasten und das Vergnügen stehen im Gegensatz zueinander. Fasten kann nicht im Zusammenhang mit Freude, Festlichkeiten, Tanzen und Singen verbunden werden. Im geistig-religiösen Sinne ist jegliche Form selbsterzwungener Enthaltung das Fasten. **Das geistliche Ziel des Fastens ist die Buße, in anderen Worten, das Reinigen von den Sünden und die Befreiung vom Gefühl des Schuldigseins, denn die Sünde ist das höchste Böse bei einem einzelnen sowie in einer Gemeinschaft und das, was uns von Gott trennt.** Wenn der Mensch seiner moralischen Werte beraubt wird, hört er auf, Mensch zu sein. Das, welche dieses zweibeinige Geschöpf von den anderen Kreaturen unterscheidet, ist nicht sein äußerliches Aussehen, sondern sein moralisches Bewusstsein, sein Gewissen und die Fähigkeit, Gott kennenzulernen und sich an ihn zu wenden.

Es muss auch erwähnt werden, dass durch das Fasten allein keine Vergebung der Sünden erreicht wird. Gott allein ist derjenige, der uns vergibt. Das Fasten ist eine wichtige Hilfe in diesem Vergebungsprozess. Reue, Gebet und Buße, die Bestandteile des Fastens sein müssen, schaffen die Grundvoraussetzungen, in denen Gottes heilende und vergebende Kraft wirkt. Durch aufrichtiges Fasten kann ein Christ die ihm durch eine freie Lebenseinstellung verlorengegangenen moralischen Werte zurückgewinnen.

Beim Fasten meint die Armenische Kirche einerseits die Enthaltung von jeglichen schmackhaften Speisen und tierischen Erzeugnissen sowie des Vergnügens und andere zeitverschwenderische Beschäftigungen und andererseits das Hinwenden unserer Gedanken und des Geistes auf das Gebet, die Reue und die Buße, damit wir uns dadurch Gott nähern. Im gegenteiligen Fall verliert das Fasten seine wesentliche und grundsätzliche Bedeutung, wenn es sich nur auf die Enthaltung tierischer Erzeugnisse beschränkt. Es gibt Tausende von Menschen, die sich vegetarisch ernähren, was selbstverständlich nicht bedeutet, dass sie im geistigen Sinne fasten. Das leibliche und moralische Fasten sind für die Armenische Kirche Bestandteile einer Art geistigen „*Reise*“ **aus der Finsternis ins Licht**, wie sie auch die Bedeutung und Thematik der einzelnen Sonntage der großen Fastenzeit darstellt.

Die Sonntage der Fastenzeit in der Armenischen Kirche werden folgendermaßen genannt:

- 1. Sonntag des guten Lebens (arm. Pun Paregentan)**
- 2. Sonntag der Vertreibung aus dem Paradies (arm. Ardaqsman Giragi)**
- 3. Sonntag des verlorenen Sohnes (arm. Anarag Wortii Giragi)**
- 4. Sonntag des ungetreuen Verwalters (arm. Aniraw Dèndesi Giragi)**
- 5. Sonntag des ungerechten Richter (arm. Aniraw Tadawori Giragi)**
- 6. Sonntag der Ankunft des Herrn (arm. Kalèsdyan Giragi)**

1. Das gute Leben: Die verlorene menschliche Freude, die der Menschheit nicht vorenthalten werden kann.

Es ist bemerkenswert, dass die Große Fastenzeit, die Zeit der Einkehr, mit einer Erinnerung an die Gedanken der Freude beginnt. Diese sollte uns daran erinnern, dass der Mensch glücklich geboren wurde und eigentlich zu einem guten, glücklichen Schicksal bestimmt worden ist. Die Große Fastenzeit mahnt uns, warum und wie der Mensch jenes Glück verloren hat und den Weg der Rückgewinnung aufzeigt.

In der Armenisch-Apostolischen kirchlichen Tradition wird der Sonntag, der einer Fastenzeit vorangeht, als Sonntag des guten Lebens genannt (*armenisch: Parekentan*), in anderen Worten, es wird auf den ursprünglichen glücklichen Zustand hingewiesen. Der Zweck des Großen Fastens ist das Wiedererlangen jenes Zustandes. Der Zustand des Menschen heute ist weit entfernt von dem, was Gott für ihn bestimmt hatte, so dass wir entsprechend sagen können, dass er sein ursprüngliches Glück unauflösbar verloren hat. Aber der Mensch hat die ihm geschenkte Gnade nicht verloren, er kann zurückkehren und dieses Glück wieder erlangen. Nun wird uns der zweite Sonntag erklären, warum und wie der Mensch sein ursprüngliches Glück verloren hatte.

2. Vertreibung aus dem Paradies: Verlust des Paradieses. Die Sünde, Ursprung alles Bösen und Ursache unseres Unglücks

Der zweite Sonntag der Großen Fastenzeit in der Armenischen Kirche erhält seinen Namen und seinen Sinn aus dem vorangegangenen Sonntag, der uns an den traurigen Verlust des menschlichen Glücks im Paradies erinnert hat. Der zweite Sonntag setzt die Folgen des menschlichen Verhaltens fort, das letztlich zur Vertreibung aus dem Paradies führt.

Lassen Sie uns kurz an die letzten Sätze der biblischen Geschichte erinnern. Auf Gottes Frage antwortete Adam:

„Die Frau, die du mir gegeben hast, hat mir von der Frucht gegeben und ich habe gegessen.“

Auf die gleiche Frage antwortete Eva:

„Die Schlange hat mich versucht und ich habe gegessen.“

Wie viele Menschen treffen wir denn in unserem alltäglichen Leben, die den Mut haben, bei ihrem Versagen auch ihre Verantwortung zuzugeben. Ist es nicht eine menschliche Gewohnheit, immer den anderen für die eigenen Verfehlungen zu beschuldigen und ihm die Verantwortung zuzuschreiben. Wir rechtfertigen unsere Verhaltensweise mit Tausenden von Ausreden, um uns selbst nicht zu beschuldigen. Die Geschichte Adams ist die Geschichte jedes einzelnen, also unsere Tragödie. Diese Geschichte begann im Paradies, fand ihre Fortsetzung in allen Zeiten und wird heute fortgesetzt bis zu jenem Tag, wenn der letzte Mensch zu Erde geworden ist, woraus er gemacht wurde.

So erinnert uns der zweite Sonntag der großen Fastenzeit daran, dass die Sünde, die das Handeln gegen den Willen Gottes ist, das ist, welche uns von der Quelle unseres Glückes, unserem Schöpfer trennt. Die Rückkehr wird verwirklicht durch den Sohn Gottes, der zugleich der „Menschen Sohn“ wurde, damit dem Menschen die Gelegenheit geschaffen wurde, sich von den Krallen der Sünde zu befreien und das verlorene Paradies wiederzufinden. Darüber informiert uns der dritte Sonntag der Fastenzeit.

3. Der verlorene Sohn: Die Buße ist die Voraussetzung, das verlorene Paradies wiederzufinden

(Lukas 15, 11-32)

Mit dem dritten Sonntag der Fastenzeit verlässt die armenische kirchliche Tradition den alttestamentlichen Rahmen und befasst sich mit der neutestamentlichen Botschaft. Dieser Sonntag und die darauffolgenden zwei Sonntage werden nach den jeweiligen vorgesehenen Lesungen benannt. So ist dieser Sonntag nach der Geschichte des verlorenen Sohnes benannt. Das Kernziel des Fastens, die Buße, ist in der Botschaft dieser Geschichte enthalten. Es ist zu bemerken, dass der dargestellte menschliche Zustand bei den zwei vorangegangenen Sonntagen, nämlich das Glück und dessen Verlust, auch in dieser Geschichte zu finden ist. Der entscheidende Punkt bei dieser Geschichte ist der Aufstieg nach dem Fall, das Finden des Verlorenen, das nur durch Reue, Annahme der Schuld und Buße stattfindet. Der verlorene Sohn konnte sein ursprüngliches Glück durch den Weg der Buße erlangen. Der Gläubige wird eingeladen, dem verlorenen Sohn zu folgen.

4. Der ungetreue Verwalter

(Lukas 16,1-8)

Der vierte Sonntag der Fastenzeit wird ebenfalls nach der vorgesehenen Lesung für diesen Tag benannt. Wir hatten zuvor die Geschichte eines Menschen, der seinen Weg zu Gott zurückfand. Mit dieser Geschichte wird uns der Weg gezeigt, diesen Zustand zu erhalten. Jesus erzählt seinen Begleitern die Geschichte eines Menschen, der seine moralischen Werte verloren hatte, damit sie auch Eifer und Klugheit in ihrem Leben zeigen, um moralisches und ewiges Glück für sich zu sichern, wie der „**ungetreue Verwalter**“ für sich ein irdisches Leben sicherte. Jesus will uns sagen, dass, so wie die Menschen, wie der „**ungetreue Verwalter**“, den Mammon gebrauchen, um Freunde für vergängliche und egoistische Zwecke zu gewinnen, so muss man den gleichen Eifer für geistige und bleibende Ziele zeigen. Die Kinder des Lichtes werden aufgefordert, alle Mittel zu setzen, ihre intellektuelle Fähigkeit zu nutzen und alle die ihnen angebotenen Gelegenheiten auszuschöpfen, ein Leben zu sichern, das eindeutig höher und wertvoller als das irdische Leben ist, denn es ist ewiglich und, grenzenlos glücklich. Die Worte des Hymnus erzählen diese Geschichte, aber zugleich laden uns ein, ein guter Verwalter in diesem Sinne zu sein.

5. Der ungerechte Richter

„Jesus sagte ihnen durch ein Gleichnis, dass sie allzeit beten und darin nicht nachlassen sollten“
(Lukas 18,1).

Die rettende Botschaft der Großen Fastenzeit wird in diesem Gleichnis fortgesetzt. mit der ausdrücklichen Aufforderung, „**allzeit**“ zu beten, wodurch der Mensch den höchsten glücklichen Zustand erreicht. Man hätte diesen Sonntag vielleicht passender „**Gebetssonntag**“ nennen können. Das Gebet wird zum Mittel, sich von der Erden gen Himmel zu erhöhen. Eine Religion ohne Gebet ist unvorstellbar, denn Gegenstand der Religion ist nichts anderes als Gott und das geistige Leben. Das Gebet setzt eine Begegnung mit jenem unsichtbaren und ewigen Wesen voraus, der der Schöpfer des Universums und Herr des Lebens ist. Aus diesem Grund ist im Neuen Testament die Wichtigkeit des Gebets besonders hervorgehoben. Unser Herr hat durch seine Äußerungen und sein Leben dies seinerseits bekräftigt. Während seines irdischen Lebens betete er oft „**die ganze Nacht**“ oder „**doch er zog sich an einen einsamen Ort zurück, um zu beten**“ (Lukas 5, 16). Die Hinweise hierfür füllen alle Abschnitte seines Lebens von seiner Taufe bis zu Gethsemane, von dem Berg der Verklärung bis zu Golgotha.

In diesem Gleichnis sagt uns der Herr, dass wir „**darin nicht nachlassen sollen**“. Wenn ein Richter, der „Gott nicht fürchtete und auf keinen Menschen Rücksicht nahm“, entschied, der Witwe, die nicht nachlassen wollte, schließlich zu ihrem Recht zu verhelfen, wie sollte denn Gott, der in seinem Wesen Güte und Gerechtigkeit vereint, das ständige Flehen seiner Diener nicht hören und ihnen zu ihrem Recht verhelfen?

Die letzten zwei Gleichnisse, des ungetreuen Verwalters und des ungerechten Richters, machen uns darauf aufmerksam, dass in unserem uns geschenkten Leben das treue Verwalten und flehende Gebete die Grundvoraussetzungen sind, den Zustand zu bewahren, den andere durch Reue und Buße erreicht haben. Die Schlusszeile des Gleichnisses legt den Gedanken für den Sonntag und zugleich verleiht dem Gebet die Bedeutung, ohne die ein Gebet seines Zweckes leer wird. Diese entscheidende Voraussetzung ist der Glaube. Es ist diese Voraussetzung, die uns in den Gedanken für den darauffolgenden Sonntag führt. Die Schlusszeile sagt: „**Wird jedoch der Menschensohn, wenn er kommt, auf der Erde (noch) Glauben vorfinden?**“ (Lukas 18, 8).

6. Ankunft

Es gibt eigentlich keine bessere Bezeichnung für den abschließenden Sonntag in der Kette der Sonntage der Fastenzeit. Dieser Sonntag ist dem ersten und dem zweiten Wiederkommen Christi gewidmet. Der erste Hymnus für diesen Tag beginnt mit einer Darstellung des ersten Kommens des Herrn und setzt sich fort und deutet auf das Wiederkommen Christi hin:

Folglich erinnert die Bezeichnung des letzten Sonntags der großen Fastenzeit als „**Ankunft**“ die Armenische Kirche die Gläubigen an das erste Kommen des Herrn, d.h. seine Menschwerdung und an die Wahrheit, dass dadurch die Erlösung des Menschen ermöglicht wurde.

Die Kirche erinnert uns zugleich daran, dass dieser Herr „**mit dem gleichen Leibe und in der Herrlichkeit des Vaters kommen wird, zu richten die Lebenden und die Toten**“ (aus dem Nizänischen Glaubensbekenntnis).

Durch sein Wiederkommen eröffnet er für uns ein neues Zeitalter, „**ein neuer Himmel und eine neue Erde**“, wo eine „**Große Fastenzeit**“ nicht existieren würde, weil die Gründe für Buße und Reue nicht mehr vorhanden sein werden. In jenem Zeitalter werden „**Freude und Gerechtigkeit**“ herrschen.

Hayr Serovpé
05.02.2008